

## Begeisterung auf dem Gießberg

- Universität Konstanz behält Exzellenz-Titel
- Hochschul-Angehörige feiern den Erfolg



VON CLAUDIA WAGNER  
claudia.wagner@suedkurier.de

**Konstanz** – „Wir feiern“, sagte Rektorin Kerstin Kriegelstein, nachdem sie Studierenden und Wissenschaftlern die Entscheidung der Jury in Bonn kurz nach 16 Uhr verkündet hatte. „Ich bin so wahnsinnig glücklich für uns alle“, ergänzte die Rektorin, die Auszeichnung ist ein Preis der Universität dafür, dass jeder hier mitgewirkt hat an dem Projekt.“

Damit profitiert die Hochschule von einer zusätzlichen jährlichen Förder-summe von bis zu 15 Millionen Euro. Zuvor hatte die Reform-Uni bereits erfolgreich zwei Exzellenz-Cluster eingereicht. Die Uni Konstanz trägt seit 2007 den Titel Exzellenz-Universität und war die kleinste Hochschule unter den aktuellen Bewerbern.

„Wir haben 15 Millionen Euro beantragt“, sagte Kriegelstein im Gespräch mit dem SÜDKURIER, „wissen aber noch nicht, wie viel wir bekommen.“ Sie gehe von einer Kürzung von 15 bis 20 Prozent aus, da die Mittel letztlich auf mehr Forschungsprojekte verteilt werden als zuvor geplant. Die Verwendung der Gelder steht bereits fest: Die Förderung soll in erster Linie Nachwuchswissenschaftlern zugutekommen. „Dabei sind verschiedene Förderprogramme möglich. Wir wollen sehr kreative Forschung anstoßen, damit wir in sieben Jahren wieder mit etwas Originellem dastehen.“

### Was die Universität plant

Zudem sollen die Gelder den Studierenden nützen. In allen Teilen der Universität soll E-Science, also der Ausbau einer digitalen Lernumgebung, eine wichtige Rolle spielen. Jeder Studierende soll eine Ausbildung in kritischer Datenanalyse erhalten. Darüber hinaus soll die Lehre noch forschungsnaher gestaltet werden als bisher. Mit den Geldern könne man dafür auch die technischen Voraussetzungen schaffen.

Seit Januar 2019 werden bereits zwei Exzellenzcluster der Universität gefördert: Bei einem geht es um kollektives Verhalten, das andere beleuchtet die politische Dimension von Ungleichheit. Die Wissenschaftler untersuchen Ungleichheit im Bereich Bildung, auf dem Arbeitsmarkt und bei der politischen Mitbestimmung.

Oberbürgermeister Uli Burchardt drückte vor den Universitätsangehörigen seine große Freude darüber aus, dass der Antrag Erfolg hatte. Es sei ein verdienter Erfolg, „und der ist so wichtig für die Stadt. Wenn es der Universität gut geht, geht es auch der Stadt gut“, sagte er und begründete dies mit der Rolle der Hochschule für die Stadt. Konstanz habe keine großen Industriezwei-



Kerstin Kriegelstein, Rektorin der Uni Konstanz, und Oberbürgermeister Uli Burchardt freuen sich über den Exzellenz-Titel, den die Hochschule nun für mindestens sieben Jahre trägt.



Viele Studierende und Angestellte der Universität warten im Innenhof gespannt auf das Ergebnis. BILDER: OLIVER HANSER

ANZEIGE

**Schloßseefest Salem**  
Nächstes Wochenende  
**12 x Live Musik**  
**Klangfeuerwerk !!!**  
Sa 27. Juli Sonderbusse ab Fähre  
[www.schloesseefest.de](http://www.schloesseefest.de)

ge, die wichtigste Ressource der Stadt und der Region seien gut ausgebildete Menschen. „Wir verdienen unser Geld in Konstanz nicht mit großer Industrie, sondern mit Kopfarbeit.“ Deshalb sei es so wichtig, dass die „klügsten Köpfe der Welt“ hier lebten und arbeiteten. Sie zögen weitere qualifizierte Personen nach

### Freiburg ohne Erfolg

Das Land Baden-Württemberg hat bei der Elite-Uni-Entscheidung abgeräumt. Neben Konstanz behalten auch die Unis in Heidelberg und Tübingen ihren Sonderstatus. Karlsruhe, bis 2012 schon einmal Elite-Uni, kehrt in den Kreis zurück. Kein anderes Bundesland kann vier Elite-Unis vorweisen. Ohne Erfolg blieben jedoch die Bewerbungen von Stuttgart und Freiburg. Erfolgreich waren außerhalb von Baden-Württemberg die Technische Hochschule Aachen, der Verbund Berlin, die Uni Bonn, die Technische Universität Dresden, die Uni Hamburg, die Uni München und die Technische Universität München. (dod/cia)

Konstanz, darunter Existenzgründer und Unternehmer. Die Hochschule auf dem Gießberg ist zudem der größte Arbeitgeber der Stadt.

Auch der Bundestagsabgeordnete Andreas Jung (CDU) freute sich mit den Mitgliedern der Universität über die Auszeichnung, es sei „eine großartige Nachricht für Konstanz und die Region“. Die Landtagsabgeordnete Nese Erikli (Grüne) gratulierte vor Ort und formulierte ihre Anerkennung: „Dieser Titel unterstreicht, wie gut aufgestellt unsere Universität in Konstanz ist. An der Universität Konstanz werden nicht nur die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von morgen ausgebildet, sondern wird Forschung auf hohem Niveau betrieben.“

Sichtlich begeistert waren an diesem Nachmittag auch sehr viele Studierende der Universität, die gespannt auf das

Ergebnis im Innenhof gewartet hatten. Tanja Rebmann, die bis vergangene Woche Vorsitzende des Studierenden-ausschusses war und künftig als Stadträtin (SPD) tätig sein wird, lobt die enge Zusammenarbeit mit dem Rektorat: „Wir haben den Antrag unterstützt und alle gemeinsam daran gearbeitet“, sagte sie. Es sei ihr persönlich wichtig, dass alle Universitäten gut gefördert würden. Trotzdem sei es eine gute Sache, dass die Uni Konstanz exzellente Wissenschaftler anziehe. „Ich glaube, dass jedes Mitglied der Universität davon profitiert.“

Die finanzielle Förderung beginnt am 1. November dieses Jahres und läuft für mindestens sieben Jahre. Drei Viertel der Fördergelder kommen vom Bund, ein Viertel jeweils vom Bundesland, in dem die Hochschulen ihren Sitz haben.

# Für sie ist der Wandel eine Konstante

**Hochschul-Gesichter:** Das Klischee vom ruhigen Alltag an einem noch ruhigeren Arbeitsplatz könnte verkehrter nicht sein, finden Anke Rautenberg und Christine Meyer. Wir haben die beiden Uni-Bibliothekarinnen besucht



DANIEL SCHOTTMÜLLER  
daniel.schottmuller@suedkurier.de

„Erst wurden wir zur Bibliothek des Jahres gewählt“, erinnert sich Anke Rautenberg. „Unmittelbar danach ist es passiert.“ Im November 2010 müsse das gewesen sein, stimmt ihre Kollegin Christine Meyer zu. Beide arbeiten bereits seit Mitte der Achtziger Jahre in der Konstanzer Universitätsbibliothek. Aber damals, vor knapp neun Jahren, begann die wohl spannendste Phase im Berufsleben der Bibliothekarinnen.

Der unmittelbare Anlass war denkbar unangenehm: „Man hatte im Bibliotheksgebäude erhöhte Asbestwerte entdeckt. Für uns hat sich damit von einem Tag auf den anderen alles geändert“, blickt Christine Meyer zurück. „Der größte Teil der Bibliothek wurde abgesperrt – bestimmte Bereiche durften wir nur noch mit Schutzanzug betreten.“

## Vom Asbeststaub befreit

„Anfangs dachten wir noch: ‚Das geht in ein paar Wochen vorbei!‘“, sagt Anke Rautenberg. Heute kann sie darüber schmunzeln. Damals musste die Frau mit den lockigen Haaren allerdings mit ansehen, wie sich ihr Arbeitsplatz in eine Großbaustelle verwandelte. Bis auf die Grundmauern wurde das Gebäude generalsaniert und von dem krebserregenden Stoff befreit.

Nicht nur das: „Von den circa zwei Millionen Medien, die wir haben, wurden 1.541.578 Exemplare einzeln gereinigt“, erinnert sich Christine Meyer. Um zu gewährleisten, dass die Studenten inmitten des Asbest-Chaos trotzdem an ihren Lernstoff kommen, habe man ein Außenmagazin im Industriegebiet angemietet.

## Es hat sich viel verändert

Erst 2015 fand die Wiedereröffnung des Info-Zentrums und des Buchbereichs BS statt. Es sollte bis 2017 dauern, dass man auch ganz offiziell wieder den Betrieb in jedem der dafür vorgesehenen Räume aufnehmen konnte. „Inzwischen hatte sich aber sehr viel verändert“, sagt Anke Rautenberg. „Nicht nur was das Gebäude und seine Einrichtung angeht, sondern auch das Personal.“ Es habe neue Kollegen, neue Zuständigkeiten und Arbeitsabläufe gegeben. Aber an Veränderungen ihres Arbeitsalltags mussten sich die beiden Frauen schon lange davor gewöhnen.

Anke Rautenberg und Christine Meyer sind Diplom-Bibliothekarinnen. Als sie ihr Studium abschlossen, war das Internet noch lange nicht in Sicht. Zu Beginn ihres Berufslebens konnten Studenten ihre Buchwünsche noch nicht in eine Online-Suchmaske eintippen. Es habe damals einen Bibliothekskatalog gegeben, der aus postkartengroßen Mikrofiches bestand, erklärt Christine



Anke Rautenberg und Christine Meyer (von links) arbeiten bereits seit den Achtzigern in der Konstanzer Universitätsbibliothek. Spaß macht es ihnen immer noch – gerade, weil ihr Beruf so abwechslungsreich ist. BILDER: DANIEL SCHOTTMÜLLER

## Zur Serie

Mehr als 1750 Konstanzer haben im Frühjahr an der SÜDKURIER-Leserumfrage teilgenommen. Ein Ergebnis: Unsere Leser wünschen sich einen Blick hinter die Hochschul-Kulissen. Schließlich studieren hier mehr als 15.000 junge Menschen. Dazu kommen tausende Konstanzer, die an Universität und HTWG ihrer Arbeit nachgehen. Im Rahmen unserer Serie „Hochschul-Gesichter“ treffen wir die Menschen, ohne die an Universität und Hochschule nichts gehen würde. Studierende und Dozenten, Hausmeister und Bibliothekare, Psychotherapeuten und Fitnesstrainer. Sie geben dem größten Arbeitgeber der Stadt ein Gesicht. (das)



Die Konstanzer Universitätsbibliothek hat sieben Tage die Woche, 24 Stunden lang geöffnet. Gerade in der Klausurenzeit büffeln die Studenten hier bis tief in die Nacht.

## Mit einem Vorurteil aufräumen

Die Bibliothekarinnen sind Teil des circa 180 Mitarbeiter umfassenden Kollegiums des „Kommunikations-, Informations-, Medienzentrums“ (kurz: „KIM“) und begreifen sich in erster Linie als Dienstleisterinnen. Als einer von acht Sachgebietsleitern kümmert sich Christine Meyer um die Beratung im Eingangsbereich und den Ausleihservice sowie Reklamationen von Ausleihvorgängen. Anke Rautenberg arbeitet als Sachgebietsleiterin in der Bearbeitungsabteilung und ist dort speziell für die Digitale Bibliothek zuständig.

Viel weiter weg vom Klischee der hornbebrillten alten Dame, die die

Hälfte ihres Arbeitstags damit zu bringt, mit wütendem Blick für Ruhe zu sorgen, könnten die beiden Frauen wirklich nicht sein. Und auch mit einem weiteren Vorurteil würden sie gerne aufräumen: „In einer Bibliothek kann es durchaus hektisch zugehen.“ Kein Wunder: Gerade zu den Stoßzeiten zwischen 10 und 17 Uhr sind die etwa 1700 Arbeitsplätze spätestens in der Klausurenphase voll besetzt. Zum Teil seien die Studenten sogar noch bis tief in die Nacht am Büffeln.

„Seit April 2001 haben wir sieben Tage die Woche 24 Stunden lang geöffnet“, erklärt Anke Rautenberg. Ungebetene Gäste, die die dauergeöffnete Bibliothek mit ihren bequemen Sitzgelegenheiten zum Schlafen nutzen, habe es in dieser Zeit jedoch kaum gegeben – „dafür sind wir hier einfach zu weit außerhalb gelegen“, vermutet sie.

## Wenn es am Eingang piept

Apropos Regelbruch. Kommt es an der

Unibibliothek auch zu Diebstählen? „Dass es im Eingangsbereich mal piept, weil ein Student aus Versehen ein Buch mit nach draußen nimmt: Das kommt natürlich öfters vor“, sagt Christine Meyer. Seltener habe man es mit echten Diebstählen zu tun.

Anke Rautenberg kann sich an einen kriminellen Vorfall erinnern, der allerdings schon länger zurückliegt. Ein Student habe damals wertvolle Drucke ausgeschnitten und wollte sie anschließend verkaufen. „Ein potenzieller Käufer hat uns darauf aufmerksam gemacht.“ Dieser Vorfall habe dazu geführt, dass einige Medien seitdem nicht mehr frei zugänglich aufgestellt werden und nur noch in einem speziellen Lese-Raum einsehbar sind.

Aber wie an so viele Veränderungen im Laufe ihrer mehr als 30-jährigen Zeit in der Konstanzer Universitätsbibliothek haben sich Anke Rautenberg und Christine Meyer auch an diese neue Konvention längst gewöhnt.

Quelle: Südkurier vom 31.07.2019